

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 7. So. n. Trinitatis, 31.7.2022: Johannes 6,1-15¹

Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.

Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?

Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

¹ Johannes 6,1-15 gilt als das vierte Zeichen, das dritte war die Heilung des lahmen Mannes am Teich Bethesda (Johannes 5,1-47), das zweite Zeichen die Heilung des Sohnes eines Beamten (Johannes 4,43-54), das erste Zeichen das Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana (Johannes 12,1-12)

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

Berge sind magische Orte. Einer von ihnen, einer meiner Sehnsuchtsorte, ist gar nicht so weit weg von hier, bei Würzburg, - ca. 200 Kilometer, 2½ Stunden mit dem Auto. Wenn deine Seele mal zur Ruhe kommen will, wenn du neue Orientierung für dein Leben finden willst, empfehle ich eine Woche bei den Schwestern vom Casteller Ring, und eben diesen Ort, den Schwanberg² mit seinem ebenen Gipfelplateau und den auf drei Seiten steil abfallenden Hängen: Von dort oben hat man einen freien Blick weit über die Landschaft, da können Seele und Leib aufatmen, - und man fühlt sich auch Gott irgendwie näher.

Auch in der Bibel sind immer wieder Berge | Orte der Gottesbegegnung, Orte der Offenbarung seiner Wirklichkeit. Der Horeb etwa, oder der Tempelberg, Zion, - der Berg der Bergpredigt, der Berg der Verklärung, oder hier nun, dieser Berggipfel nahe beim See von Tiberias, uns besser bekannt als See Genezareth.

² <https://www.geistliches-zentrum-schwanberg.de/>
² Predigt 31.7.2022.odt 10770

Dort finden wir Jesus mit seinen Jüngern, und viel Volk, das auf dem Weg ist zu ihnen, - sie ziehen ihm nach, offenbar weil sie die Zeichen gesehen hatten, die er an den Kranken getan hatte, Heilungen, die geschehen waren. Weil sie offenbar spürten: Hier ist jemand, der in einer ganz besonderen Beziehung zu Gott steht, und bei ihm zu sein, ist eine heilsamen Erfahrung, eine, die dein Leben heil und gesund machen kann.

Johannes weist darauf hin, dass sich das ganze kurz vor dem Passafest abspielt, dem großen Fest der Befreiung aus der Sklaverei. Solche Hinweise sind bei ihm eigentlich nie zufällig, sondern geben uns als Leser oder Hörer schon einen bestimmten Rahmen des Verstehens vor, weisen selbst schon wie ein Wegweiser in eine bestimmte Richtung, hier könnte die in den Stichwort „Befreiung aus der Sklaverei“ liegen, denn darum wird's am Ende ja gehen, wenn sie ihn zum König machen wollen: Sie würden damit die Herrschaft der Römer abschütteln, aber vielmehr noch würden sie sich befreien vom Zwang, immer neu für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Genau diesem – politischen – Ansinnen aber entzieht Jesus sich.

Aber zurück zu den Ereignissen: Jesus sieht, wie die große Menge der Leute immer näher kommt, - später er-

fahren wir, dass es so ungefähr 5000 sind. Ob es nun – aufgrund des bevorstehenden Passafestes – die lebhaftere Erinnerung an die Zeit der Wüstenwanderung war, oder einfach seine menschliche Grunderfahrung, jedenfalls weiß er, dass diese Menschen bald Hunger haben werden. Ein Problem, das einst Mose in den Griff bekommen musste, und nun er und seine Jünger.

So wendet er sich zunächst Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? - Wobei der Evangelist uns augenzwinkernd zuflüstert: „Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.“

Die nächsten Minuten stelle ich mir sehr hektisch vor: Philippus dürfte im ersten Moment etwas überrascht gewesen sein, dass Jesus ihn quasi mit der Lösung des Problems betraut, wenn auch der Lösungsweg scheinbar auf der Hand liegt: Wenn Brot fehlt, müssen wir wohl welches kaufen. - Aber wo, und vor allem: wovon? Ich stelle mir vor, dass Philippus sich fieberhaft mit seinen Freunden berät, wie sie einen Kassensturz machen, um schließlich ernüchtert festzustellen: „Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.“ - Jesus wird das ganze leise schmunzelnd verfolgt haben, denn, wie gesagt: Er

wusste ja längst, was er tun wollte.

Das ist – finde ich – ein sehr tröstlicher Satz. Denn in genau dieser Situation finden wir uns ja mitten in den aktuellen Ressourcen-Diskussionen auch wieder, nicht nur beim Gas. Sondern: Wie geht es weiter mit der Kirche? Werden unsere Mittel reichen? Wir schauen uns an, wir schauen auf die Kirchbeiträge, wir schauen auf die Liste der Theologiestudierenden und die Liste derer, die in den nächsten Monaten und Jahren in den Ruhestand gehen. Und schütteln den Kopf und merken: Nein, unsere Mittel und Möglichkeiten werden nicht reichen. Nicht, um ein kirchliches Leben, wie wir es gewohnt waren, flächendeckend aufrecht zu erhalten. Nicht, um die Gemeinden flächendeckend mit hauptamtlichen Pfarrern zu versorgen. Wir schauen auf das, was wir haben, und stellen fest: „Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme.“ - **Aber Jesus weiß längst, was er tun will.** Dürfen wir dieses Zutrauen haben? Dürfen wir es an dieser Geschichte lernen? Jesus weiß längst, was er tun will. Ein bisschen blöd für uns ist nur, dass er es uns nicht verrät.

Nun taucht plötzlich ein kleiner Junge auf. „Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Pe-

trus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische.“ Da ist also einer, der hat etwas zu essen: Fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Und er ist bereit, das zu teilen. Er will es zur Verfügung stellen, um die Not zu lindern.

Angesichts der großen Schar der Hungrigen ist das sicher weniger als der berühmte „Tropfen auf den heißen Stein“. Und so lassen die entwertenden Botschaften auch nicht lange auf sich warten: „Aber was ist das für so viele?“ Ich glaube, das ist eine ganz typische Reaktion: Da starren wir einerseits ratlos auf unsere leeren Hände, - wissen auch nicht mehr weiter. Und dann zeigt sich: Doch, da ist etwas. Mit ganz leeren Händen steht ihr doch nicht da. Da ist dieser namenlose Junge mit „so gut wie nichts“. Aber der ist da, immerhin, zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Bereit, das wenige einzubringen, was er hat. Ja, er riskiert es sogar, dass dieses Wenige als völlig unzureichend und fast schon lächerlich abqualifiziert wird. Aber Jesus schließt sich diesem Urteil nicht an. Seine Logik ist eine andere: Das wenige, das einer zur Verfügung stellen kann, reicht mit Gottes Hilfe aus, um die Bedürfnisse von vielen zu stillen. Auch der kleinste Beitrag zählt und kann wertvoll werden, wo diese Gaben in Gottes Gegenwart

gebracht und in Gottes Hände gelegt werden.

Da gibt es Leute, die bereit sind, ihren Beitrag zu leisten. Das mag nur ein kleiner Beitrag sein. Nichts Spektakuläre, nichts Bedeutendes. Du hast eine ganz kleine Idee, wie man an einer kleinen Stelle Dinge besser machen kann. Du traust dich kaum, die laut auszusprechen. Da sind schon in dir selbst die Stimmen, die sagen: Komm, lass es, das taugt doch nichts. Und dann sind da die vielen anderen, vermeintlich klügeren, lauterer, überzeugenderen, deren Urteil du fürchtest. Und solche Urteile ersticken manch gute Idee schon, bevor sie überhaupt richtig zur Welt gekommen ist.

Doch Jesus sieht die Dinge anders, will Mut machen: Nichts und niemand ist zu schwach, zu wenig, zu klein, zu unbedeutend, als dass sein Beitrag nicht wertvoll sein könnte, - das allerdings ist ein Blick, den wir wohl mit den Jüngern neu lernen müssen: „Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.“ Er nimmt also genau das, was so schnell abqualifiziert worden war, - dankt - und teilt es aus. „So viel

sie wollten“. Was für ein schöner Halbsatz: **Soviel sie wollten**: Es ist genug da, ja, im Überfluss. Es reicht für alle, keiner muss hungern. Wie gesagt: Wie er das gemacht hat, verrät uns Johannes nicht. Es geht wohl nicht um einen bestimmten Trick, den wir nur nachmachen müssten. Es geht viel mehr um: Glauben. Glauben, dass Jesus längst weiß, was er tun will. Dass er helfen kann. Und wir unseren kleinen Beitrag leisten können. Und dann wird etwas Großes daraus, und wir können sogar noch zwölf Körbe voll sammeln mit dem, was übrigbleibt.

Kein Wunder, dass die Menschen ihn nun zum König machen wollen. Ihn, der sie aus der Knechtschaft ihres Hungers, ihrer ständigen Bedürftigkeit befreit hat. Ihn, mit dem sie ausgesorgt hätten. „Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.“ Denn: Ihn zum König zu machen, würde auch bedeuten: Ihn ans Kreuz zu liefern. Bis dahin aber sollte noch ein weiter Weg vor ihm liegen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.